

Vater und Sohn.

Vater und Sohn.

Eine Erinnerung an 1870.

Um die Höhen von Spichern, in heißer Schlacht,
Da hatte der Tod wohl Ernte gemacht.
Es lagen da weithin die Krieger all',
Und fern noch dröhnte Kanonenschall.
Da lag der Franzose so regungslos,
So friedlich auf deutscher Erde Moos.
Und der deutsche Krieger aus Süd und Nord
Starb freudig den Tod des Helden dort. —
Und als der Mond stieg freundlich herauf,
Nahm alle der Schoß der Erde auf.
Es schmückte ihr Grab kein prunkender Stein,
Nur hie und da stand ein Kreuzelein.
Doch sieh' dort den Feldherrn auf hohem Pferd,
Wie reitet er langsam auf blutiger Erd'! —

Es naht die ernste Heldengestalt
Dort jenem Kreise von Kriegern bald.
Die hatten gesenkt beim Mondenschein
Den toten Hauptmann ins Grab hinein.
Und der greise ernste Feldherr frug
Einen Krieger, der Schmerz im Anitz trug:
„Verlor't ihr viele? — Sag' an, mein Sohn!“
Es folgte ein „Ja!“ mit schmerzlichem Ton.
„Und lebt euer Hauptmann noch? O sprich!“ —
„Er fiel im Kampfe, wo mancher erblich.
Hier senkten wir eben beim Mondenschein
Den toten Hauptmann ins Grab hinein.“ —
Da drang ein tiefer, unnennbarer Schmerz
Dem edlen Feldherrn ins Kriegerherz.

Er starrte den Hügel wohl an gar lang'
Und eine Trän' aus dem Aug' ihm drang.
Es kam aus dem Mund ihm kein Laut, kein Ton,
Und doch war der Hauptmann sein einziger Sohn.
Er gab einen Wink den Kriegern drauf,
Die zogen den Toten gar bald herauf.
Sie wuschen beim blinkenden Mondeslicht
Des Helden entstelltes Angesicht. — —
Lang' ruht auf dem Sohne des Vaters Blick! —
Er war seine Freude, sein Stolz und sein Glück.
„Schlaf wohl!“ spricht er leise, „schlaf wohl, mein Sohn!“
Er sagt es mit zitternder Stimme Ton.
Dann drückt einen Kuß er aufs bleiche Gesicht.
Und reitet von dannen im Mondeslicht.

Der Feldherr war der General v. Mansfeld und der gefallene Hauptmann sein Sohn, Kompanie-Chef im 56. Infanterie-Regiment.

Mission und Kolonialpolitik.

Zu diesem gegenwärtig hochaktuellen und vielumtrittenen Gegenstand schreibt Prof. Schmidlin, der Inhaber des missionswissenschaftlichen Lehrstuhls in Münster, im neuen Heft der Zeitschrift für Missionswissenschaft (Münster, Aschendorff), die in katholischen wie protestantischen Kreisen eine überaus günstige Aufnahme gefunden hat, folgendermaßen:

Durch ihre kulturelle Tätigkeit namentlich wird die katholische Mission nicht nur zu einer Kulturträgerin ersten Ranges, sondern auch zu einer hervorragenden Mitarbeiterin und Bundesgenossin der kolonialen Bestrebungen, was um so höher anzuschlagen ist, als die Regierung sich auf dem Kolonialgebiet viel stärker als in der Heimat auf private Mitwirkung angewiesen ist. Die kath. Mission erwirbt sich dadurch Verdienste, die an Wert und Tragweite den rein kolonialisatorischen Unternehmungen in nichts nachstehen, wenn sie auch wegen der geringeren Mittel in der materiellen Leistungsfähigkeit nicht mit allen konkurrieren kann; hierher gehören die Urbarmachung und Verbesserung des Bodens, die Anlage von Gärten und Plantagen, die Hebung von Ackerbau und Viehzucht, die Einführung von Handwerk und Industrie, dann überhaupt die kolossalen Summen, die von den Missionen alljährlich in die Kolonien gebracht und darin verausgabt werden. Ein unschätzbare Kolonialwert schließt ferner die von den Missionen unternommene und mit Erfolg durchgeführte Erziehung

der Eingeborenen zur Arbeit ein, besonders ihre innere Prädisponierung dazu, die kein anderer Kolonialfaktor im gleichen Grad zu erreichen vermag, speziell durch die landwirtschaftlichen und Handwerkschulen der Mission. Dazu kommen die enormen Leistungen auf dem Schulgebiet, durch welche die Kultur in das heranwachsende Geschlecht hineingetragen und der Regierung wie den Kolonisten die Haupt Sorge um die Schule abgenommen wird. Weiter die wissenschaftliche und literarische Missionstätigkeit, die sowohl von den Missionären und Missionsschwestern, als auch von zahlreichen caritativen Missionsanstalten getragen wird und der staatlichen Wohlfahrtspflege ebenfalls eine große Arbeits- und Kostenlast zum Wohle der Kolonien abnimmt.

Was aber am wichtigsten ist, die Mission ist in erster Linie befähigt und berufen, die Eingeborenen in ihrer individuellen wie sozialen Haltung psychisch umzugestalten und auf ein höheres sittlich-religiöses Niveau zu erheben, sie vor allem in stand zu setzen, die durch unsere europäische Zivilisation ihnen übermittelten höheren Güter und Bedürfnisse, das verfeinerte Lebensglück und den verfeinerten Lebensgenuß ohne Schaden sich anzu eignen und zu genießen. Die materielle Kultur allein ist nicht imstande, den Wilden zu einem gesitteten Menschen zu erheben, auch nicht die intellektuelle Erziehung, falls sie nicht durch die christliche Moral ergänzt wird; dadurch wird im Gegenteil der in den heidnischen Religionen noch wirksame letzte Halt zerstört und das Laster verstärkt, wie die Erfahrung lehrt; nur wenn der